

Karl Heinz Roth

Das Multiversum

Problemfelder der globalen Klassenanalyse*

Zu Beginn der 1990er Jahre meldete ich mich nach einer längeren Pause wieder einmal in Kontexten der Arbeitergeschichte zu Wort. Da es sich dabei um eine Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen handelte, wählte ich einen etwas verschämten Begriff zur Präsentation meiner Hypothesen: Ich sprach von einer „Wiederkehr der Proletarität“, meinte damit aber nichts anderes als die weltweiten Proletarisierungsprozesse, die seit Beginn der 1970er Jahre wieder in Gang gekommen waren.¹

Ich griff also auf eine verächtlich gemeinte Begriffsbildung des „Arbeitskreises moderne Sozialgeschichte“ um Werner Conze zurück, der die „Proletarität“ in seinem Modernisierungskonzept als rohe Vorstufe der Evolution der eigentumslosen Klassen zur „Arbeiterschaft“ definiert hatte: Vom aufständischen Pöbel über die rebellische Proletarität zur organisatorisch eingefriedeten Arbeiterklasse und von dort schließlich zur „Arbeiterschaft“ der „modernen Industriegesellschaft“. ² Trotz dieser vorsichtigen Verkleidung und des ironisch-schwingenden Hinweises auf die faktische Umkehrung dieses deterministischen Entwicklungsmodells fanden meine Thesen damals wenig Anklang.

Inzwischen ist das „Proletariat“ wieder Thema, und zwar jenseits aller Diminutive, denn es manifestiert sich seit einigen Jahren auf den unterschiedlichsten Konstitutions- und Handlungsebenen. Aufstände, Revolten, soziale Massenkampagnen, Fabrikbesetzungen und Generalstreiks legen davon genauso Zeugnis ab wie das breite und kaum mehr überschaubare Spektrum der Akteurinnen und Akteure mitsamt ihren dramatischen Proklamationen und neuartigen Kommunikationsstrukturen. Trotzdem erscheinen diese Manifestationsformen seltsam gebrochen. Die Revoltierenden benutzen bei ihren Selbstzuschreibungen nicht die uns aus der Arbeitergeschichte vertrauten Begriffe, sondern definieren sich anhand externer oder selbst geschaffener Schlagwörter als „Prekäre“, „Empörte“ oder „Occupy“ und wollen mit den Traditionen und Restkadern der Arbeiterlinken nichts zu tun haben. Umgekehrt weigern sich aber auch nicht wenige Veteranen und Interpreten der Traditionenlinken, diesem bunten Treiben die Weihen einer offensichtlich neu in Gang kommenden antagonistischen Klassenformierung zuzuerkennen. Die Kluft ist somit gewaltig: Die meisten Akteure wollen von den überkommenen Konzepten des institutionalisierten Klassenkampfes nichts hören, und ihnen stehen die ergrau-

* Zur Erinnerung an Reinhard Schweicher.

¹ Karl Heinz Roth, *Die Wiederkehr der Proletarität*, Köln 1994.

² Vgl. Werner Conze, *Proletariat, Pöbel, Pauperismus*, in: *Historische Grundbegriffe*, Hg. Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck, Bd. 5, Pro – Soz, Stuttgart 1984, S. 27-68.

ten Linksintellektuellen und Aktivisten der „roten Jahrzehnte“ gegenüber, die die Ära antagonistischer Klassenbildungsprozesse selbst in der längerfristigen Perspektive womöglich für beendet halten.³

Macht es überhaupt Sinn, über die Ursachen und Hintergründe dieser wechselseitigen Blockaden nachzudenken? Ist es vielleicht gar nicht so schlecht, wenn sich die verschiedenen Varianten der etatistischen Restlinken (Marxisten und Sozialstaatsanhänger) jeglicher positiver Bezugnahme enthalten, und wenn umgekehrt die kleinen und größeren Rotten der Aufständischen und Empörten sie mit Missachtung strafen und weiterziehen? Seit längerem tendiere ich zu der Auffassung, dass die kommende soziale Revolution nicht nur an der Linken vorbei gehen, sondern sogar trotz ihrer in Gang kommen werde. Eine solche Entwicklung wäre zweifellos mit enormen Transaktionskosten verbunden: Kollektive Erfahrungen könnten nicht mehr transportiert werden, analytische Kompetenzen würden brachliegen, und es würde zu massiven Blockaden auf der praktisch-politischen Ebene kommen. Sollten wir sie tatsächlich in Kauf nehmen? Das wäre verheerend, und zwar allein schon deshalb, weil sich die Aktionsgruppen der Traditionslinken und die Horden der neuen Aufständischen nicht immer rechtzeitig aus dem Weg gehen können, wie beispielsweise die aktuelle Paralyse des griechischen Massenwiderstands gegen das Austeritätsdiktat der Europäischen Union unter Beweis stellt.⁴

Es spricht also einiges dafür, dieser fatalen Entwicklung nicht einfach freien Lauf zu lassen. Wie könnte dann aber eine Vermittlung aussehen? Das Kernproblem ist dabei zweifellos ein wechselseitiger Beitrag zur Selbstwahrnehmung der Akteure und ihrer Handlungsbedingungen innerhalb der ausgebeuteten Klassen: Wie entwickeln sich die neuen Klassenlagen denn wirklich? In welchen sozialen und zeitlichen Dimensionen sind sie zu verorten? Welche Überlebensstrategien und Kampfformen werden dabei getestet und weiterentwickelt, und wie wandelt sich dabei der Habitus der verschiedenen Klassensegmente? Nur wenn wir auf diese Kernfragen der Klassenanalyse eine Antwort gefunden haben, können wir einen Schritt weiter gehen und die überfällige Agenda der Überwindung von Ausbeutung und Herrschaft neu wieder auf die Tagesordnung setzen.

Im vorliegenden Aufsatz will ich versuchen, dazu einige Überlegungen zu präsentieren. Im ersten Abschnitt werde ich die wesentlichen Veränderungen skizzieren, denen die ausgebeuteten Klassen des Weltsystems in den vergan-

³ Ein herausragendes Beispiel dafür sind die Wortmeldungen meines Freundes Lothar Peter in dieser Zeitschrift. Vgl. Lothar Peter, Was machen wir mit dem Klassenbegriff? In: Z 81, März 2010, S. 133-148; ders. Antwort auf die kritischen Äußerungen zu meinem Artikel „Was machen wir mit dem Klassenbegriff?“, in: Z 84, Dezember 2010, S. 153-160.

⁴ Am 20. Oktober 2011 kam es auf dem Athener Syntagma-Platz zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Ordnungskräften der griechischen Kommunistischen Partei (KKE) und den Aktionsgruppen der neo-anarchistischen Szene. Nach Berichten griechischer Gewährsleute waren die Folgen verheerend, und sie sagten übereinstimmend eine länger anhaltende Paralyse des sozialen Massenwiderstands voraus.

genen vier Jahrzehnten unterworfen waren. Danach werde ich mich mit den konkreten Handlungsebenen auseinandersetzen, innerhalb derer neue Prozesse der Klassenformierung in Gang gekommen sind. Im dritten und für meine Problemstellung entscheidenden Schwerpunkt werde ich schließlich die Frage erörtern, was wir tun sollten, um unsere verstaubten Vorstellungen von Klassenanalyse und Klassenhandeln wieder realitätstüchtig zu machen. Dabei werden einige Rückgriffe auf das heterodoxe Erbe des marxistischen Diskurses zum Zug kommen.

Die neuen Klassenlagen

Über die neuen Klassenlagen wird viel gerätselt und noch häufiger gestritten. Wenn wir dabei eine globale Perspektive einnehmen, bleiben diese Dispute rasch hinter uns zurück, und es eröffnen sich faszinierende und klare Horizonte innerhalb eines Zeitfensters, das die letzte „lange Welle“ der kapitalistischen Dynamik (1970 bis 2007) und die aktuelle Weltwirtschaftskrise umfasst. Dabei manifestieren sich einige zentrale Achsen, die den gesamten Globus umspannen und von der landwirtschaftlich geprägten Peripherie bis in die industrialisierten kapitalistischen Zentren hineinreichen.

Im Gefolge der „Grünen Revolution“ und der strukturellen Anpassungsprogramme wurden in den vergangenen vier Jahrzehnten mehrere hundert Millionen subsistenz- und kleinbäuerliche Familien des Südens von ihrem Land vertrieben. Sie flohen vor den Auswirkungen einer dramatischen Agrar- und Hungerkrise, die durch umfassende Infrastruktur- und Mechanisierungsprogramme, Landraub, Bürgerkriege, die Auswirkungen des Klimawandels und die gewaltsame Öffnung der regionalen Märkte zugunsten des weltweit operierenden Agro Business ausgelöst wurde und bis heute andauert. Die meisten dieser Entwurzelten und Enteigneten kamen nicht weit. Sie flüchteten sich in die benachbarten städtischen Regionen oder bauten innerhalb kürzester Frist neue städtische Agglomerationen auf, von denen vor allem die so genannten Slum Cities eine traurige Berühmtheit erlangten.⁵ Etwa eine Milliarde Menschen vegetiert inzwischen in ihnen unter unvorstellbaren hygienischen Verhältnissen und den Bedingungen der Massenarmut, weil die mit diesen Urbanisierungsprozessen einher gehende Industrialisierung auf extrem kapitalarme informelle Wirtschafts- und Zulieferersektoren beschränkt blieb. In diesen Schattenwirtschaften dominieren flüchtige, sozial ungeschützte, extrem unterbezahlte und gesundheitsschädliche Arbeitsverhältnisse, die nur ein minimales Überleben sichern. Eine Rückkehr aufs Land ist in den meisten Fällen nicht mehr möglich. Heute leben noch etwa 700 Millionen Subsistenz- und Kleinbauernfamilien in den ländlichen Regionen der Entwicklungs- und Schwellenländer – das sind etwa 2,6 bis 2,8 Milliarden Menschen. Zusammen mit den etwa eine Milliarde Menschen umfassenden Bewohnern der Slum Cities und der Wellblechviertel der Metropolenstädte konstituieren sie eine globale Surplusbevölke-

⁵ Mike Davis, *Planet der Slums*, Berlin/Hamburg 2007.

rung von gewaltigen Ausmaßen, für die das überakkumulierte Weltsystem keine existenzsichernden Entwicklungsperspektiven mehr bereithält. Ihre Einverleibung („Inwertsetzung“) in die Mehrwertketten der Kapitalakkumulation findet – wenn überhaupt – nur auf dem niedrigsten Niveau der formellen Subsumtion als Kontraktarbeiter, Tagelöhner und Scheinselbständige statt.

Trotzdem überleben diese Menschen in ihren Familienverbänden und kleinen Gemeinschaften, indem sie die unterschiedlichsten Arbeitsverhältnisse und Einkommensquellen miteinander kombinieren. Zu ihren wichtigsten Überlebensstrategien gehören dabei die Massenmigration und die Wanderarbeit. Ihre mobilsten und belastungsfähigsten Angehörigen – zumeist die heranwachsenden Männer und Frauen – begeben sich auf Wanderschaft, um entweder in den weiter entwickelten Regionen sesshaft zu werden und ihre Familien mit ihren Arbeitersparnissen zu versorgen, oder sie pendeln saisonal zwischen ihren Dorfgemeinden bzw. Slum-Quartieren und den Arbeitsplätzen in der Ferne. Auf diese Weise entstanden seit den 1970er Jahren riesige kontinentale und transkontinentale Netzwerke des proletarischen Überlebens. Hunderte von Millionen zumeist Jugendlicher wanderten von Zentral- und Südasien in die Golfstaaten, von Süd- und Zentralamerika in den amerikanischen Norden, und von Afrika und Osteuropa nach Mittel-, West- und Nordeuropa. Die Herrschafts- und Funktionsebenen der entwickelten Nationalökonomien und Wirtschaftsböcke versuchten, diese gewaltigen Migrationswellen durch die Errichtung tief gestaffelter Grenzregime einzudämmen sowie durch ausländerfeindliche Diskriminierungs- und Internierungsmethoden abzuschrecken. Aber es gelang ihnen bis heute nicht, die neue globale Massenmigration unter Kontrolle zu bringen. Aber auch die Regulierung der neu in Gang gekommenen kontinentalen Wanderarbeit scheiterte weitgehend, so etwa in China, wo nach der Gründung der küstennahen Sonderwirtschaftszonen zu Beginn der 1980er Jahre über 300 Millionen Migrantinnen und Migranten die ihren Familien im Rahmen des so genannten hukou-Systems entzogene Freizügigkeit zurückeroberten.

Parallel zu diesen Migrationswellen sind in den vergangenen Jahrzehnten neue globale Arbeitsmärkte entstanden, die erstmals wirklich weltweit funktionieren. In ihnen haben die transnational operierenden Unternehmen der Transportketten und die Arbeitsmarktbürokratien der Schwellen- und Industrieländer nicht nur die neuen Schichten der Wander- und Bauernarbeiter ihren Ausbeutungsregimen unterworfen, sondern immer wieder auch auf die jugendlichen Segmente der Surplusbevölkerung der Peripherie zurückgegriffen. Heute sind die Beschäftigten des gesamten Gesundheits- und Pflegesektors der Triade-Region Japan, Europa und Nordamerika multinational und multiethnisch zusammengesetzt. Eine analoge Entwicklung hat ausgehend von der schon immer transnational strukturierten Seefahrt alle Zweige der internationalen Transportketten erfasst, wobei die vor allem durch die Einführung des Containers geprägten technologischen Innovationen mit der Neuzusammensetzung der Transportarbeit Hand in Hand gingen; nur noch die hoch qualifizierten Positionen sind heute mit Arbeitskräften besetzt, die aus der Triade-Region stammen. Schließlich ist auch in den Sektoren der neuen Kommunikationstechnologien

und der Wissensarbeit eine transkontinentale Durchmischung der Belegschaften und der dezentral ausgebeuteten Kontraktarbeiter in Gang gekommen, bei der sich die Qualifikationsgefälle zunehmend verwischen.

Gegenläufig dazu entwickelten sich aber auch neue Netzwerke der internationalen Arbeitsteilung mit starken, geographisch betonten Qualifikations- und Einkommensgefällen. Dies rührte daher, dass die transnational operierenden Unternehmen dabei die unterschiedlichsten Formen und Entwicklungsstufen der Inwertsetzung und Ausbeutung miteinander kombinierten. Die Entwicklungs-, Marketing- und Logistikzentren verblieben an den Standorten der hoch entwickelten Nationalökonomien, werden inzwischen aber auch zunehmend in die führenden Schwellenländer verlagert. Den Gegenpol bildeten die neu geschaffenen Sonderwirtschaftszonen der Peripherie, die mit ihren riesigen Montagefabriken als verlängerte Werkbänke der Massenproduktion fungierten. Als dritte Komponente kamen die Zulieferer hinzu, deren Zwischenprodukte zu erheblichen Teilen in den technologisch rückständigen informellen Sektoren der peripheren Schattenwirtschaft gefertigt werden. Diese global vernetzte Ausbeutung des gesamten Spektrums der Weltarbeiterklasse von den Altmetallsammlern der Slum Cities bis zu den Spitzenkräften der Kommunikationstechnologien war nur aufgrund der extremen Senkung der Transportkosten möglich, die die Einführung der Containertechnologie mit sich brachte. Sie fand hinter dem Rücken der unmittelbaren Produzenten statt und blockiert die Wahrnehmung ihrer transkontinentalen Strukturen. Aber ihre Produkte sind inzwischen zu Gegenständen des alltäglichen Massenkonsums geworden, deren Gebrauch in Gestalt der Massentextilien, der Personalcomputer und der Mobilfone zur kulturellen und kommunikativen Homogenisierung der Weltarbeiterklasse beiträgt.

Im Kontext dieser vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen technologischen Innovationsschüben, globalisierter Inwertsetzung und Ausbeutung und dem damit einher gehenden transnationalen Ausgreifen der Kapitalakkumulation ist es schließlich zu markanten geographischen Verschiebungen der industriellen Produktionssphäre gekommen. Seit den 1970er Jahren sind wir Zeugen einer rasanten De-Industrialisierung des bisherigen transatlantischen Weltzentrums, die mit einer zunehmenden Auslagerung von Kernbereichen der industriellen Gütererzeugung in die Regionen der Semi-Peripherie Hand in Hand geht. Diese Entwicklung war von gegenläufigen Prozessen auf der Seite der industriellen Arbeiterschichten begleitet: Zunehmende Entwertung und Marginalisierung in zahlreichen klassischen Produktionszentren auf der einen Seite und neue Konstitutionsprozesse auf der anderen. Soweit wir den Statistiken der Weltinstitutionen vertrauen können, hat dabei im Saldo die Zahl der industriell Beschäftigten weltweit etwas zugenommen, ist inzwischen aber wieder rückläufig.⁶ Die De-Industrialisierung und Industrialisierung der globalen Arbeitspro-

⁶ Vgl. International Labour Organization, Global Employment Reports 2001-2002, 2005-2006, 2008, Genf 2001 ff.

zesse halten sich somit die Waage, und die industrielle Beschäftigung nimmt im Raster der globalen Arbeitsverhältnisse hinter der landwirtschaftlichen Arbeit und der Beschäftigung in den Dienstleistungs- und Reproduktionssektoren nach wie vor mit etwa 20 Prozent den dritten Platz ein. Aufschlussreich ist des Weiteren, dass die in den vergangenen Dekaden in Gang gekommene geografische Diversifikation des industriellen Sektors zu einer weitgehenden Homogenisierung ihrer technologisch-arbeitsorganisatorischen Strukturen geführt hat, die fast überall mit einer markanten Verschlechterung des sozialen Status der industriellen Arbeiterklasse einhergeht. Bis in die 1960er Jahre bildete die industrielle Arbeiterklasse mit ihrem starken gewerkschaftlichen Organisationsgrad den Eckpfeiler beim Kampf um sozial gesicherte, gut entlohnte und möglichst lebenslang garantierte Arbeitsverhältnisse. Im Verlauf der 1980er Jahre hat sie im Ergebnis zahlreicher verlorener Defensivkämpfe diese Vorreiterrolle eingebüßt. Zwar gibt es in einigen Ländern der Triade-Region noch immer recht starke industrielle Kernbelegschaften, die ihren Hochlohnstatus mit zunehmend komparatistischen Methoden des Co-Managements und der Ausgrenzung der so genannten Randbelegschaften verteidigen. Aber sie agieren auch in der Triade-Region zunehmend als isolierte Enklaven einer untergegangenen Ära. Sie sind zu Randerscheinungen des globalen Proletarisierungsprozesses geworden.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise

Schon zu Beginn des neuen Jahrhunderts war klar, dass die im vergangenen Zyklus in Gang gekommene (Re-)Globalisierung des Weltsystems von einem gewaltigen Proletarisierungsprozess begleitet wurde, den wir in den Annalen der Arbeitsgeschichtsschreibung als neuerliche Akkumulation des Weltproletariats vermerken können. Der Prozesscharakter dieses proletarischen Akkumulationsprozesses ist eindeutig, und er ist auch noch keineswegs abgeschlossen. Darüber hinaus konnten wir auch schon vor dem Beginn der aktuellen Weltwirtschaftskrise den Befund festhalten, dass es sich um eine echte Proletarisierung im klassischen Wortsinn handelt: Um die massenhafte Vertreibung, Enteignung und Entrechtung von Menschen, die, um weiterleben zu können, die Inwertsetzung und Ausbeutung ihres Arbeitsvermögens hinnehmen müssen. Dabei setzte sich weltweit ein hochdifferenziertes System von Arbeitsverhältnissen durch, das trotz der Vielgestaltigkeit seiner Formen – freie und unfreie Arbeit, Kontraktarbeit, scheinselbständige Honorararbeit, Lohnarbeit, Zeitarbeit, Niedriglohnarbeit, Leiharbeit usw. – eine wesentliche Gemeinsamkeit aufweist: Die Dominanz flüchtiger, zeitlich befristeter und schlecht entgoltenen kommandierter Arbeit, die eine längerfristig gesicherte Reproduktion der Träger des individuellen Arbeitsvermögens genauso ausschließt wie die Reproduktion nicht arbeitender Familienangehöriger. Zur Kennzeichnung dieser weltweit zur Norm gewordenen Ausbeutungsverhältnisse hat sich der Sammelbegriff „prekäre Arbeit“ bzw. „Prekarität“ eingebürgert, während sie bei den zuständigen Weltinstitutionen wie etwa der Internationalen Arbeitsorganisation als „vulnerable employment“ rubriziert werden, das die „labouring poor“ wieder zu Schlüsselfiguren der globalisierten Arbeit erhoben habe.

Wer an der Dauerhaftigkeit dieser Entwicklungstendenzen noch zweifelte, musste sich seit Beginn der aktuellen Weltwirtschaftskrise rasch eines Besseren belehren lassen. Denn seither hat sich das Spektrum der Enteigneten und Proletarisierten nicht nur quantitativ vergrößert, sondern auch in seiner sozialen Zusammensetzung enorm verbreitert.⁷ Dabei sind sechs Entwicklungstendenzen besonders hervorzuheben:

(1) Global hat die offiziell registrierte Arbeitslosigkeit ausgehend von einem Sockel von etwa 190 Millionen Menschen um 40 Millionen zugenommen. Sie hat sich im Verlauf der Erholungsphase 2009/2010 wieder halbiert, steigt aber seit dem neuerlichen Kriseneinbruch vom Herbst 2011 erneut deutlich an.

(2) Erhebliche Teile der globalen Unterklassen sind wieder mit absoluter Armut, Hunger und chronischer Unterernährung konfrontiert. Die Zahl derjenigen, die über weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag verfügen, hat sich im bisherigen Krisenverlauf auf 1,7 Milliarden Menschen erhöht. Infolge des drastischen Anstiegs der Lebensmittelpreise sind darüber hinaus fast zwei Drittel von ihnen chronisch unterernährt.⁸

(3) Prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse sind im Verlauf der Krise weltweit zur Norm geworden.⁹ Sie sind inzwischen auch in den entwickelten Nationalökonomien und Wirtschaftsblöcken in Gestalt der Straßenhändler, Bettler, Botendienste usw. deutlich sichtbar. Hinzu kommen die unsichtbaren prekären Arbeitsverhältnisse in den Fabrikhallen und Bürotrakten: Befristet Beschäftigte, Leiharbeiter, Niedrigentlohnte und oftmals hoch qualifizierte scheinselfständige Kontraktarbeiter.

(4) Besonders hart wurden weltweit die Jugendlichen (bis zum Alter von 24 Jahren) von den Krisenfolgen getroffen.¹⁰ Die Quote ihrer Erwerbslosigkeit nähert sich selbst in den Ländern der europäischen Peripherie der 50 Prozent-Grenze. Wenn überhaupt, dann finden sie fast nur zeitlich befristete und schlecht entgeltete Jobs, die es ihnen unmöglich machen, von ihren Eltern unabhängig zu werden und eigene Familien zu gründen. Diese Entwicklung ist weltweit zu beobachten, und von ihr sind keineswegs nur die niedrig qualifizierten Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund betroffen, sondern auch die Absolventinnen und Absolventen der weiter führenden Bildungssysteme einschließlich der Hochschulen.

(5) Es ist zu einem markanten Abstieg erheblicher Teile der Mittelklassen ge-

⁷ Vgl. zum Folgenden International Labour Organization, *Global Employment Report 2009*, 2010 und 2011, Genf 2009 ff.; Food and Agriculture Organization of the United Nations, *The State of Food and Agriculture 2009-2010 und 2010-2011*, Rom 2009 ff.

⁸ United Nations, *World Economic and Social Survey 2009*. New York 2009; United Nations, *The Millennium Development Goals Report 2010*, New York 2010; Food and Agriculture Organization of the United Nations, *The State of Food and Agriculture 2010-11*, Rome 2011.

⁹ Johannes P. Jütting/Juan R. de Laiglesia (eds.), *Is Informal Normal?* OECD, Paris 2009.

¹⁰ International Labour Office, *Global Employment Trends for Youth*, Geneva August 2010.

kommen.¹¹ Auch Ärzte, Journalisten, Juristen und Lehrer finden häufig keine dauerhaften Anstellungen mehr und gehen ihrer traditionellen sozialen Sicherungssysteme verlustig. Besonders dramatisch sind die sozialen Abstürze im Bereich der so genannten Mikro-Unternehmen, wo Millionen Selbständige zu scheinselfständigen Kontraktarbeitern degradiert werden, die über keine gesicherte Einkommen mehr verfügen und von der Hand in den Mund leben.

(6) Alle diese Entwicklungen sind von einer deutlichen Polarisierung der Gesellschaftsstruktur in verarmende und sich bereichernde Schichten überlagert.¹² Die Kluft zwischen Armut und Reichtum vergrößert sich insbesondere in solchen Nationalökonomien, in denen trotz der fortschreitenden Krisenentwicklung harte Austeritätsprogramme implementiert wurden wie beispielsweise in Großbritannien, Griechenland, Italien und Spanien. In diesen Regionen ereignen sich derzeit dramatische Abstürze, die alle Segmente der Unterklassen erfasst haben und inzwischen an die Ereignisse während der Großen Depression der 1930er Jahre erinnern.

Aufbrüche zu neuen Ufern

Es war zu erwarten, dass die ausgebeuteten Klassen die krisenbedingte Verschlechterung ihrer Arbeits- und Lebensverhältnisse nicht kampflos hinnehmen würden. Ihr Aufbegehren hielt sich zunächst jedoch in engen Grenzen: Es beschränkte sich in der ersten Krisenphase auf spezifische Anlässe wie etwa die weltweite Steigerung der Lebensmittelpreise, die Zwangsräumung von Häusern und Wohnungen und Massenentlassungen in den großen industriellen Agglomerationen der Triade-Region und der führenden Schwellenländer. Das änderte sich jedoch im Verlauf des Jahres 2010, als die globale Krise in eine gespaltene Erholungsphase umschlug und anschließend in eine wahrscheinlich lang anhaltende Depression einmündete. Massenaufstände und Generalstreiks ereignen sich fast immer in Konstellationen, in denen die Krisen in Stagnation und/oder partielle Erholung übergehen. Was sie dann letztlich bewirken, ist völlig offen, und es ist keineswegs garantiert, dass sie weltweit den sozialen Fortschritt beflügeln und katastrophale Wendungen des Krisenprozesses verhindern können. Erinnert sei nur an die Massenkämpfe in Europa und den USA zur Zeit der Großen Depression der 1930er Jahre: Den Aufstand der französischen Arbeiterinnen und Arbeiter im Juni 1936 und die anschließende Proklamation der Volksfrontregierung, an die soziale Revolution des Sommers 1936 in Barcelona und an die Flint-Streiks zum Jahreswechsel 1936/37, die die US-amerikanische Autoindustrie lahm legten und dem New Deal der Roosevelt-Ära endgültig zum Durchbruch verhelfen. Der Vormarsch des Faschismus und der Weg in den zweiten Weltkrieg konnten dadurch aber nicht aufgehalten werden.

¹¹ Sergio Bologna, *Ceti medi senza futuro? Scritti, appunti sul lavoro e altro*, Roma 2007; Berthold Vogel, *Wohlstandskonflikte. Soziale Fragen, die aus der Mitte kommen*, Hamburg 2009.

¹² OECD (Hg.), *Mehr Ungleichheit trotz Wachstum? Einkommensverteilung und Armut in OECD-Ländern*, Paris 2008.

Inzwischen sind wir Zeitzeugen gewaltiger Massenkämpfe, die sich über den gesamten Globus ausbreiten und Regionen und Regime erschüttern, an deren Stabilität bis vor kurzem niemand zu zweifeln wagte. In ihnen kommen die veränderten Klassenlagen deutlich zum Ausdruck, denn sie haben den oftmals passiven, fatalistischen und defensiv eingestellten Klassenhabitus der vergangenen Jahrzehnte verändert. Vor allem die jugendlichen Migranten und Prekären aller Qualifikationsgrade stehen inzwischen mit dem Rücken zur Wand. Ihre Aufstiegsillusionen sind zerstoßen, und sie lassen keinen Zweifel daran, dass sie nicht bereit sind, die über sie verhängten Jahrzehnte einer lang dauernden Perspektivlosigkeit widerstandslos hinzunehmen. Dabei geraten sie unweigerlich in Kontakt mit den übrigen Segmenten der ausgebeuteten Klassen, und nicht immer sind die sich in den gemeinsamen Aktionen und Kampagnen manifestierenden Interessenlagen deckungsgleich. Es ist infolgedessen noch unklar, inwieweit die nationalen und regionalen Grenzen des Widerstands aufbrechen und Platz für die Entwicklung einer globalen Gegenperspektive schaffen werden, oder ob Tendenzen zur Segmentation und Fragmentierung die Oberhand gewinnen und den Prozess der antagonistischen Klassenformierung wieder abwürgen. Wie dem auch sei: Dass weltweit kollektive Lernprozesse in Gang gekommen sind, ist genauso unbezweifelbar wie das in den Massenkämpfen zum Ausdruck kommende Bedürfnis zur aktiven Überwindung der proletarischen Arbeits- und Lebensverhältnisse und zur Durchsetzung eines universellen Existenzrechts. Die Dynamik und die sich gleichzeitig entwickelnden inneren Blockaden dieser Aufbrüche zu neuen Ufern soll anhand einiger Fallbeispiele näher skizziert werden.¹³

(1) China

Zur Zeit des Höhepunkts der Krise im Jahr 2008 wurden 25 Millionen Wanderarbeiter entlassen. Sie revoltierten in den Sonderwirtschaftszonen wegen ausgebliebener Lohnzahlungen, konnten aber ihre Rückkehr in die ländlichen Provinzen nicht verhindern. Ein Jahr später kehrten sie aus den Dörfern zurück. Ihrem Habitus nach handelte es sich um eine neue Generation, die ihre Lebensperspektive in den Städten sucht und nicht mehr in die ländlichen Provinzen zurück will. Im Sommer 2010 lancierte diese zweite Generation der Wanderarbeit Massenstreiks in der transnationalen Auto- und Elektronikindustrie der Sonderwirtschaftszonen. Das Regime antwortete wie immer in den vergangenen Jahrzehnten mit der Verhaftung der Streiksprecher, der Kriminalisierung aller überbetrieblichen Kontakte und mit Teilkonzessionen.

Die Situation blieb jedoch angespannt, auch wegen der in Gang gekommenen Auflösung der landwirtschaftlichen Subsistenzwirtschaften und der zunehmenden Umwandlung der Familienparzellen in größere Farm-Einheiten. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 180.000 lokale Unruhen und Revolten registriert. Inwie-

¹³ Die folgenden vier Fallstudien basieren auf Materialsammlungen, die im Kontext des Forschungsprojekts „Globale Krise – Multiversum“ entstanden und laufend fortgeführt werden.

weit es der Zentralregierung und den lokalen Kadern gelingen wird, die Massenbewegung in einem breiten, von einer binnenwirtschaftlichen Umsteuerung der Gesamtökonomie getragenen Reformprozess zu neutralisieren, bleibt abzuwarten.

(2) Griechenland

Nach dem „Aufschrei“ der griechischen Jugendlichen im Dezember 2008 begannen die globalen Akteure der Finanzmärkte gegen die griechischen Staatsanleihen zu spekulieren. Ein Jahr später startete die neue PASOK-Regierung unter dem Druck der EU-Kommission, der Europäischen Zentralbank und des Internationalen Währungsfonds einen harten Austeritätsskurs.

Die Gewerkschaften antworteten mit einer Serie von Massenstreiks. Dabei gelang ihnen die zunehmende Isolierung des regierungsnahen Gewerkschaftslagers, und es kam zur Annäherung der parlamentarischen und außerparlamentarischen Linken unter Einbeziehung anarchistischer Basisinitiativen. Im Mai 2010 starben während eines Generalstreiks drei Angestellte bei einem Brandanschlag auf eine Bank, und dies trieb die verschiedenen Flügel des sozialen Widerstands wieder weit auseinander. Erst ein Jahr später gelang in der Konfrontation mit dem zweiten Austeritätsprogramm ein neuer Aufbruch, wobei diesmal die gewaltfreien „Empörten“ das Geschehen dominierten, bis sie zu Beginn der Sommerferien brutal vom Parlamentsplatz vertrieben wurden. Im September-Oktober kam eine neue Welle von Massenstreiks in Gang, die Betriebe, Verwaltungen und Transportsystem zeitweilig lahm legten. Aber die Konfrontation zwischen den verschiedenen Lagern des sozialen Widerstands konnte dabei nicht überwunden werden. Die politische Spaltung scheint irreversibel geworden zu sein, und es ist unklar, ob dabei kulturelle und mentale Blockaden oder aber divergierende materielle Interessen ausschlaggebend sind. Die inzwischen durch die „Troika“ (EU-Kommission, Europäische Zentralbank und IMF) etablierte Mehrparteienregierung der Finanztechnokraten konnte ihre Tätigkeit ziemlich unangefochten aufnehmen.

(3) Tendenzen zum revolutionären Umbruch einer ganzen Region: Nordafrika und die Arabische Welt.

Mit Konstellationen à la China oder Griechenland war durchaus zu rechnen, aber der Aufstand gegen die nordafrikanisch-nahöstlichen Despotien, der zu Beginn dieses Jahrs von Tunesien ausging, kam völlig unerwartet – jedenfalls aus unserer Perspektive. Wer sich genauer mit der Region beschäftigt, sieht dies aber etwas anders. Obwohl die Aufstandsbewegungen inzwischen – mit Ausnahme Tunesiens – an ihre Grenzen gelangt und/oder in Bürgerkriege gemündet sind, sind sie für die Region von historischer Bedeutung.

Wie das ägyptische Beispiel zeigt, standen hinter diesen dramatischen politischen Entwicklungen langwierige Prozesse der antagonistischen Klassenformierung, die sich im Ergebnis jahrzehntelanger sozialer Massenkämpfe herausbildeten.

Im Jahr 1991 nahm das Mubarak-Regime ein Strukturanpassungsprogramm

des Internationalen Währungsfonds an und begann mit der Liquidierung des „Staatssozialismus“ Nasserscher Prägung. Sechs Jahre später annullierte es die Landreformen. Im Jahr 1999 wurden die bis dahin üblichen Beschäftigungsgarantien für alle Hochschulabsolventen widerrufen.

Als dann in der Krise die Exporte weg brechen und die Auslandsinvestitionen abgezogen werden, wurden viele Betriebe, insbesondere in der Textilindustrie, geschlossen. Die Erwerbslosigkeit stieg rasch an. Besonders betroffen waren die Jugendlichen, die nach dem Schul- und Hochschulabschluss mehrere Jahre lang arbeitslos waren, bis sie eine schlecht bezahlte und zumeist befristete Stelle fanden. Hinzu kamen die jährlich zweistellig steigenden Lebensmittelpreise und der Zerfall des ohnehin rudimentären sozialen Sicherungssystems.

Diese um sich greifenden Tendenzen zur Proletarisierung der Gesellschaft wurden von den Betroffenen mit dem allmählichen Aufbau ihres Widerstands beantwortet. Den Anfang machten die Kleinbauern, die seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre gegen die Rücknahme der Landreformen revoltierten. Knapp zehn Jahre später initiierte die industrielle Arbeiterklasse Massenproteste gegen die Privatisierung des industriellen Staatssektors. Als anschließend etwa 800 Textilfabriken stillgelegt wurden, kam es im Jahr 2007 zu einer lang anhaltenden Streikwelle; die schließlich entlassenen Belegschaften zogen in die Hauptstadt und schlugen auf dem Parlamentsplatz ihre Zelte auf. Dort stießen die Tagelöhner des informellen Sektors und die jugendlichen Prekären zu ihnen und stellten eine breite Gegenöffentlichkeit her. Um die Jahreswende 2010/2011 schlossen sich streikende Lastwagenfahrer und Kleinunternehmer des informellen Sektors der Massenbewegung an. Dann gaben die Ereignisse in Tunesien das Signal zum Aufstand, der ausgehend von Kairo auf alle größeren Städte übergriff und fast alle Segmente der ausgebeuteten Klassen erfasste. In dieser Situation stellte sich das Militär gegen die Sicherheitspolizei, ließ den Sturz der Mubarak-Diktatur zu und etablierte einen Militärрат. Danach spielten die Generäle auf Zeit und gingen schließlich auf Konfrontationskurs mit der Massenbewegung, wobei sie von ihnen selbst gesteuerte ethnisch-religiöse Konflikte als Vorwand benutzten. Der Rückschlag war offensichtlich, aber das letzte Wort war noch keineswegs gesprochen. Gegen Ende November 2011 kam es im Vorfeld der Parlamentswahlen zu neuen Massenkämpfen, die den Generälen die Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten aufzeigten. Der soziale Massenwiderstand hat einem revolutionären Prozess in Gang gebracht, und seine Akteure sind entschlossen, den Kräften der Konterrevolution auch weiterhin die Stirn zu bieten.

(4) Ansätze zu einer globalen Masseninitiative: Von den „Empörten“ zur „Occupy“-Bewegung

Die Genesis der weltumspannenden Bewegung der „Empörten“ war spektakulär, und sie ist seit der Besetzung des Zucchotti-Parks im Financial District Manhattans endgültig in den Schlagzeilen. Ihren Kern bilden fast überall – in Europa, den USA, aber auch in China – jugendliche Hochqualifizierte, die

nach ihrem Hochschulabschluss mit prekären Jobs weit unterhalb ihrer Ausbildungsprofile Vorlieb nehmen müssen. Sie sind inzwischen von den zentralen Plätzen der Regierungsmetropolen in die Bankenviertel umgezogen und campieren dort. Ihre Aktionsformen sind gewaltfrei und symbolisch. Bislang verzichteten sie auf Programme und Forderungskataloge, wenn man von ihren sehr ernst gemeinten und durchaus auch praktizierten Forderungen nach direkter Demokratie und Selbstbestimmung absieht. Im Vergleich mit den revoltierenden Jugendlichen von Kairo oder Athen wirken sie harmlos. Aber sie haben sich an den Nervenzentren des Kapitals positioniert, und kürzlich haben sie ernsthaft versucht, die New Yorker Börse lahm zu legen. Deshalb macht sie ihr antisystemischer Habitus gefährlich, sobald er von den Ritualen der symbolischen Selbstvergewisserung in soziales Handeln und konkrete Praxis umschlägt. Wahrscheinlich ist dies der Grund, weshalb sich die herrschenden Eliten und ihre Medien so intensiv um ihre Vereinnahmung bemühen.

Klassenlagen und Massenkämpfe: Neue Herausforderungen an den Klassenbegriff

Die Proletarisierungsprozesse des vergangenen Zyklus sind durch die aktuelle Weltwirtschaftskrise beschleunigt worden. Die davon Betroffenen haben den dramatischen Wandel ihrer sozialen Lage nicht widerstandslos hingenommen. Nach einer typischen Latenzphase haben sie ihren Klassenhabitus verändert und in zahlreichen Ländern von der passiven Hinnahme und Resignation auf offene und sozial interaktive Protestformen umgeschaltet. Sie haben sich inzwischen neue Sozialräume erobert, von denen aus sie sich unmittelbar mit den politischen und ökonomischen Nervenzentren des Weltsystems konfrontieren. Ihr Rückgrat bilden dabei zunehmend die prekären und pauperisierten Jugendlichen aller Ausbildungsstufen und Qualifikationsgrade: Von den getoisierten MigrantInnen der zweiten Generation bis hin zu den hochqualifizierten WissensarbeiterInnen, die nach dem Fach- und Hochschulabschluss immer häufiger vor dem sozialen Nichts stehen. Sie sind mehrsprachig und transkulturell sozialisiert und verfügen in Gestalt des Internet und der damit verbundenen Kommunikationsmittel über eigenständige Netzwerkstrukturen, die sie von den Informations- und Desinformationsinstrumenten der herrschenden Klassen unabhängig machen. Sie könnten das Ferment sein, das die in den Fallstudien zutage getretenen Blockaden des aktuellen weltweiten Aufbruchs – die nationalstaatliche Begrenzung der Generalstreiks, die wechselseitigen Blockaden zwischen den traditionellen und den neu entstandenen Segmenten der Linken und nicht zuletzt die von den Weltinstitutionen und Machtblöcken arbeitsteilig koordinierten Austeritätsprogramme zur Übertragung der Krisenlasten auf die Gesamtheit der Unterklassen – durchbrechen könnten.

Welchen Beitrag können wir, die ergrauten VeteranInnen des globalen Aufbruchs von „1968“, leisten, um der im aktuellen Zyklus entstehenden neuen Generation der Aufständischen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Eines scheint allerdings klar zu sein: Jeder

Schritt in diese Richtung setzt zuerst einmal voraus, dass wir die Handwerkskisten, die wir uns in den vergangenen Jahrzehnten zurechtgelegt haben, um die Zustände der Welt zu begreifen, gründlich entrümpeln und mit besseren Instrumenten ausstatten. Dabei werden wir uns in Demut üben und noch einmal von vorn anfangen müssen. Wir sollten uns zu allererst die Frage vorlegen, was zu tun sei, um unsere Begriffe, Methoden und Konzeptualisierungen an die aktuellen Evidenzen der proletarischen Klassenformierung und die damit einhergehenden Tendenzen zur Selbstaufhebung eben dieses Proletariats anzupassen. Dabei können wir getrost von jenem Axiom ausgehen, dass der junge Marx in seiner wohl bedeutendsten und radikalsten revolutionstheoretischen Schrift, der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“, niedergelegt hat: Als Klasse der Enteigneten, Erniedrigten, Entrechteten und Ausgebeuteten ist das Proletariat zugleich Nicht-Klasse, und gerade als solche ist es dazu berufen, nicht nur sich selbst, sondern auch alle übrigen Klassen aufzuheben.¹⁴ In diesem Sinn möchte ich auf einige Aspekte der Klassenanalyse und des Klassenbegriffs hinweisen, von denen wir uns so rasch wie möglich verabschieden sollten, um sie gegen adäquate und realitätstüchtigere Handwerkszeuge auszutauschen.

(1) Das Proletariat in der begrifflichen Erweiterung: Enteignung – Armut – Ausbeutung

Wie wir aus der Arbeitergeschichte und unseren Marx-Seminaren wissen, entstehen die Schichten und Klassen der Proletarisierten und zur Entäusserung ihres Arbeitsvermögens Gezwungenen nicht aus freien Stücken. Sie sind vielmehr das Ergebnis ihrer gewaltsamen Vertreibung von Grund und Boden, des Herauswurfs aus ihren Wohnungen und Quartieren, der Enteignung ihrer Produktions- und Subsistenzmittel, des Ausschlusses aus dem weiterführenden Bildungswesen, aber auch der Entwertung erworbener Qualifikationen und sozialer Garantierechte gegen die Risiken von Krankheit, Invalidität und Alter. Alles das findet seit den 1970er Jahren wieder verstärkt statt, und es hat sich seit dem Beginn der aktuellen globalen Krise weiter beschleunigt. Wir erleben heute hautnah mit, dass die Proletarisierung immer breiterer Gesellschaftsschichten gewalttätige Enteignungs-, Entrechtungs- und Verarmungsprozesse voraussetzt. Dieser Tatsache sollten wir durch eine Erweiterung des Klassenbegriffs Rechnung tragen, um die sich wechselseitig bedingenden Konstitutionselemente – Enteignung, Armut, Ausbeutung – angemessen zu berücksichtigen.¹⁵ Nur wenn es gelingt, diesen Dreischritt im Klassenbegriff zu verankern, wird es uns möglich, die Dichotomie der Begriffe Proletariat – Arbeiterklasse zu überwinden und die Dynamik der globalen Proletarisierungs- und De-Proletarisierungsprozesse im Kontext ihrer jeweiligen Klasesengesellschaften angemessen zu theoretisieren.

¹⁴ Karl Marx, Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261-313), in: MEW, Bd. 1, S. 203-333.

¹⁵ Vgl. einen ähnlichen Ansatz zur Erweiterung des Arbeitsbegriffs bei Max Henninger, Armut, Arbeit, Entwicklung. Zur Kritik der Marxschen Begriffsbestimmungen, in: Marcel van der Linden/Karl Heinz Roth (Hg.), Über Marx hinaus. Berlin/Hamburg 2009, S. 335-362.

(2) Die Akkumulation des Proletariats als prozessierender Klassenkonflikt

Ausgehend von diesem erweiterten Klassenbegriff können wir die Wechselwirkungen von Enteignung, Pauperisierung und Ausbeutung als Akkumulation des Proletariats bezeichnen. Diese Akkumulation des Proletariats stellt einen offenen und nicht determinierten gesellschaftlichen Prozess dar, der parallel zu Akkumulation des Kapitals voranschreitet und aufgrund seiner eigenständigen Dynamik einen elementaren Klassenkonflikt in Gang hält: Die Akteure der Kapitalakkumulation sind als Repräsentanten der enteignenden, pauperisierenden und ausbeutenden Klassen auf die ständige Wiederholung dieses Dreischritts angewiesen, um immer neue Gesellschaftsschichten der Mehrwertproduktion zu unterwerfen. Im Gegensatz dazu suchen die mit diesen Aggressionsakten konfrontierten Gesellschaftsschichten sich ihnen zu entziehen oder ihre zerstörerische Dynamik einzudämmen – oder aber eine antisystemische Alternative in Gang zu bringen.

Dieser elementare Klassenkonflikt verläuft keineswegs linear, sondern genauso wie die Kapitalentwicklung stoßartig und wellenförmig in mittleren Dauern (40 bis 50 Jahre), die häufig mit dem Wechsel der Generationen übereinstimmen. Schübe der Proletarisierung können, vor allem in revolutionären Perioden, in Schübe der De-Proletarisierung umschlagen, und umgekehrt. Den ersten dieser Schübe können wir in Analogie zur ursprünglichen Akkumulation des Kapitals als ursprüngliche Akkumulation des Proletariats bezeichnen. Nach unserem heutigen Wissensstand ist sie in der transatlantischen Region auf das 16. bzw. 17. Jahrhundert zu datieren, als die sozialen Aufstände der kleinbäuerlichen Siedler, der dem Verlagssystem unterworfenen Handwerker und der Stadtarmut der Hafenstädte und Handelsplätze erstmalig durch die Seeleute der Handels- und Kriegsflotten transkontinental miteinander vernetzt wurden.¹⁶ Sie verdichteten sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts weiter und lösten die erste große transatlantische Revolutionsperiode aus. Unter jeweils erheblich veränderten sozioökonomischen Bedingungen hat sich die Akkumulation des Proletariats seither in periodischen Abständen wiederholt und ausgedehnt. Ihre Grundlage bildete der permanente Konflikt zwischen den Proletarisierten und den Managern des Kapitals und der staatlichen Regulationssysteme um ihre Inwertsetzung und Ausbeutung. Indem wir den Beginn der proletarischen Konstitutionsprozesses entsprechend dem heutigen Wissensstand der Arbeitergeschichtsschreibung in der Frühgeschichte des kapitalistischen Weltsystems verorten, wird es uns möglich, auch die Einführung der Manufaktur- und Fabrikssysteme als Resultante dieses schon weltweit entwickelten Klassenkonflikts zu verstehen.¹⁷

¹⁶ Vgl. hierzu und zum Folgenden Josef Kulischer, *Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. II, Darmstadt 1978, S. 192 ff.; Peter Linebaugh/Marcus Rediker, *Die vielköpfige Hydra. Die verlorene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Berlin/Hamburg 2008; Jan Lucassen (Hg.), *Global Labour History. The State of the Art*, Bern u.a. 2006.

¹⁷ Marcel van der Linden weist in seinen neuesten Studien zu Recht darauf hin, dass wesentliche Elemente der fabrikspezifischen Disziplinierung des Proletariats nicht innerhalb des Fabriksystems selbst entstanden, sondern aus der damaligen Peripherie – den kolonialen Plantagen und den aust-

(3) Was ist Ausbeutung?

Wenn wir das Proletariat als sozialen Prozess definieren, der durch das Ineinandergreifen von Enteignung, Pauperisierung und Ausbeutung konstituiert ist, dann hat das zur Folge, dass wir auch den Begriff „Ausbeutung“ erweitern müssen, um seine Wechselwirkungen mit den beiden anderen Hauptelementen der Akkumulation der proletarischen Gesellschaftsklassen zu berücksichtigen. Dadurch ändert sich jedoch nichts an der grundlegenden Tatsache, dass sich das Proletariat vor allem als ausgebeutete Klasse von allen anderen Klassen unterscheidet. Denn die ausbeutenden Klassen betreiben ihre Enteignungs- und Verarmungsoperationen nicht als destruktiven Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck: Sie wollen Menschen und soziale Gruppen ihrem Ausbeutungsregime unterwerfen und durch die Verwertung ihres Arbeitsvermögens die Kapitalakkumulation vorantreiben. Selbstverständlich haben sie dabei nicht immer Erfolg. Es gelingt ihnen immer nur teilweise, die ihnen fremd oder antagonistisch gegenüberstehenden Schichten dem Mahlstrom der formellen, reellen oder auch absoluten Subsumtion unter das Kapital zu unterwerfen. Ein typisches Beispiel für solche nur begrenzt vorangetriebene Subsumtionsakte sind insbesondere die Mittelklassen: Sie reproduzieren sich entweder teilweise außerhalb der Ausbeutungsbeziehungen, teilweise nehmen sie aber auch Mittelpositionen ein, wobei sie einerseits zu den Ausbeuterklassen aufschließen, andererseits aber auch selbst ausgebeutet werden. Auch solchen Konstellationen sollte der Ausbeutungsbegriff Rechnung tragen, denn nur dann kann er für differenzierte empirische Analysen anschlussfähig werden, in denen neben den beiden antagonistischen Hauptklassen auch die ambivalent agierenden Nebenklassen berücksichtigt werden.¹⁸

Aufgrund dieser Vorüberlegungen halte ich es für geboten, fünf Hauptachsen zu definieren, entlang derer im Kapitalismus Ausbeutung konstituiert wird:

- Die Verfügung über die Subjekte der Ausbeutung und ihr Arbeitsvermögen,
- die Verfügung über die Produktions- und Subsistenzmittel,
- die Verfügung über die Strukturen des Produktionssystems,
- die Verfügung über besondere Kenntnisse und Fertigkeiten,
- und die Verfügung über externe Ressourcen.

Bei der Verfügung über die Subjekte der Ausbeutung können die unterschiedlichsten Konstellationen zum Tragen kommen: Sie können den Ausbeutern unbefristet oder zeitweilig gehören (Sklaverei, Schuldknechtschaft) oder aber von den Ausbeutern dauerhaft oder befristet zur Entäußerung ihres Arbeitsvermögens veranlasst werden (Zwangsarbeit, Kontraktarbeit, Honorararbeit,

ralischen Arbeitszuchthäusern – importiert wurden. Vgl. Marcel van der Linden, Re-constructing the origins of modern labour management, in: *Labor History* 51 (2010), No. 4, S. 609-522.

¹⁸ Vgl. zum Folgenden einen schon in den 1980er Jahren entwickelten ähnlichen Ansatz von Erik Olin Wright, Wo liegt die Mitte der Mittelklasse? In: *Prokla*, H. 58, März 1085, S. 35-62.

Lohnarbeit usw.). Allen diesen unterschiedlichen Konstellationen ist gemeinsam, dass die durch die Ausgebeuteten im Arbeitsprozess geschaffenen Güter (Gebrauchswerte) bzw. Werte von den Ausbeutern als Mehrprodukte bzw. Mehrwert angeeignet und nur zum Teil als Entgelte (Naturalentgelte und Geldwaren) zur Reproduktion der Arbeitssubjekte zurückerstattet werden.

Die Verfügung über das Arbeitsvermögen der Ausgebeuteten ist häufig nur möglich, wenn die Ausbeuter als Eigentümer der Produktions- und Subsistenzmittel auftreten. Dies gilt vor allem in solchen Phasen und Sektoren der Kapitalakkumulation, in denen die physische Gewalt als Mittel der Arbeiterzwangung auf bestimmte Ausnahmefälle (Gefängnisse, Umerziehungslager usw.) beschränkt ist. Hier sehen sich die ausgebeuteten Klassen nur deshalb zur Entäußerung ihres Arbeitsvermögens gezwungen, weil ihnen die Produktions- und Subsistenzmittel zur selbstbestimmten Existenzsicherung fehlen. Dieser Zustand galt lange als „typische“ Konstellation des antagonistischen Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit. Diese Verallgemeinerung war – und ist – jedoch irreführend. Es gab lange Perioden des proletarisch-kapitalistischen Akkumulationsprozesses, in denen die Ausgebeuteten sehr wohl über eigene Produktions- und Subsistenzmittel verfügten, so etwa die Verlagsarbeiter der „Proto-Industrialisierung“ oder die chinesischen Bauernarbeiter, die erst seit neuestem von ihren Parzellenwirtschaften abgetrennt werden. Auch die hoch qualifizierten selbständigen Arbeiter des heutigen IT-Sektors verfügen als „Mikro-Unternehmer“ über ihre eigenen Arbeits- und Kommunikationsmaschinen. Sie sind aber in den meisten Fällen von Auftraggebern abhängig, die wie die Verleger-Kapitalisten des 16. bis 18. Jahrhunderts streng darauf achten, dass die Verdienste und Kreditfazilitäten ihrer Kontraktpartner die Flucht in den Status eines „echten“ mittelständischen Selbständigen ausschließen.

Unser Überblick über die Konstitutionsbedingung von Ausbeutungsverhältnissen wäre unvollständig, wenn wir uns auf seine primären Aspekte – Arbeitskraft und Produktionsmittel – beschränkten. Fast immer sind auch sekundäre Komponenten im Spiel, die die unmittelbare Beziehung zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten flankieren und den Transfer des Mehrwerts in die Hierarchien der antagonistisch verfassten Gesellschaft gewährleisten.¹⁹ Erst-rangige Nutznießer dieser sekundären Ausbeutungsprozesse sind die politischen, ökonomischen, militärischen und wissenschaftlichen Funktionselemente des Regulationssystems, die erhebliche Teile des umverteilten Mehrwerts in Gestalt hoher Einkommen und sozialer Sicherungsgarantien an sich ziehen. In bestimmten historischen Konstellationen sind sie sogar in der Lage, die Kapitalvermögensbesitzer als Hauptklasse der Ausbeuter zu verdrängen und den ausgebeuteten Klassen als „Nomenklatura“ eines planwirtschaftlich regulierten Kapitalismus gegenüberzutreten.

¹⁹ Den Begriff „sekundäre Ausbeutung“ hat zuerst der Sozialwissenschaftler Klaus Dörre eingeführt. Vgl. Klaus Dörre, Landnahme und soziale Klassen. Zur Relevanz sekundärer Ausbeutung, in: Hans-Günther Thien (Hg.), Klassen im Postfordismus, Münster 2010, S. 111-149.

Wie wir wissen, waren diese Konstellationen der Dynamik des deregulierten Kapitalismus nicht gewachsen und sind gegen Ende der 1980er Jahre implodiert. Hätte es in diesen Jahren eine entschiedene Reformbewegung gegeben, dann wäre ein „dritter Weg“ denkbar gewesen, der die „Nomenklaturas“ durch demokratisch legitimierte Expertengremien ersetzt hätte. Auch in einem solchen Fall wäre es dann noch nicht zur Überwindung der Ausbeutung gekommen, denn die Kluft zwischen der kommandierten und der kommandierenden Arbeit der Experten hätte fortbestanden, und die neuen Experten-Eliten des Staatssozialismus würden sich ihrerseits erhebliche Teile des gesellschaftlich verteilten Mehrprodukts als Mehrwert aneignen.

Einen Spezialfall der Ausbeutung bildet die Aneignung externer Ressourcen. Hier öffnet sich ein weites Feld, und es ist schwer, die ungeheure Vielgestaltigkeit, in der die Regulationssysteme seit der Gründung der italienischen Stadtstaaten ihre Akkumulationsregime mit in blutigen Feldzügen erbeuteten Raubgütern alimentierten, begrifflich zu fassen. Eine erste Eingrenzung ließe sich dadurch vornehmen, dass wir die gewaltsam betriebene Zufuhr fremder Arbeitskräfte, Waren und Kapitalien in den Wirtschaftskreislauf eines Stadtstaats, Imperiums oder Nationalstaats den Kategorien der primären und sekundären Ausbeutung als tertiäre Ausbeutung gegenüberstellen. Ein weiteres Klassifikationsmerkmal könnte im jeweiligen Ausmaß der dafür erforderlichen Transaktionskosten in Gestalt der Militär- und Rüstungsausgaben sowie Menschenverluste bestehen. Besonders niedrige Transaktionskosten fallen in der Regel dann an, wenn die Aneignung fremder Ressourcen in Gestalt der „friedlichen wirtschaftlichen Durchdringung“ oder noch effizienter durch Währungsmanipulationen stattfindet.²⁰ Des Weiteren ist für die tertiäre Art der volkswirtschaftlichen Aneignung fremder Revenuen die Tatsache charakteristisch, dass an ihr manchmal auch die ausgebeuteten Klassen der Aggressionmacht teilhaben; jedoch halten sich derartige „sozialimperialistische“ Konzessionen in der Regel in engen Grenzen.

(4) Keine Hegemonie der „doppelt freien Lohnarbeit“

Bekanntlich gingen Marx und Engels von der Annahme aus, dass alle nichtkapitalistischen Klassen und Schichten im Verlauf der Kapitalakkumulation und der Herausbildung der großen Industrie zu doppelt freien Lohnarbeitern eingeschmolzen würden – zu Objekten der Ausbeutung, die, ihrer Produktions- und Subsistenzmittel entledigt, nur noch über eine einzige Ware frei verfügen, nämlich ihre Arbeitskraft, für deren Verkauf sie dann so weit entlohnt

²⁰ Ein aktuelles Beispiel ist die tertiäre Ausbeutung der Peripherieländer der Euro-Zone durch Deutschland: Da Griechenland, Portugal und Spanien die hinter den europäischen Kernländern herhinkende Wettbewerbsfähigkeit ihrer Nationalökonomien nicht mehr durch die Abwertung ihrer nationalen Währungen ausgleichen können, kam es im Rahmen der Währungsunion zu einem Ressourcenabfluss in Richtung Deutschland, dessen Folgen – negative Leistungsbilanzen und zunehmende Staatsverschuldung – inzwischen die Weiterexistenz des Währungsblocks in Frage stellen.

würden, wie dies zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft erforderlich erscheint. Heute wissen wir, dass es sich bei dieser Entwicklung immer um einen Sonderfall des proletarischen Konstitutionsprozesses handelte, und dass auch künftig eine Vielfalt von Ausbeutungsverhältnissen neben- und miteinander koexistieren wird: Unbezahlte und bezahlte, freie und unfreie, Kontrakt-, Honorar- und Lohnarbeit, usw.²¹ Angesichts der Evidenz der Fakten erscheint es inzwischen fast müßig, dazu die Beweisführung anzutreten. Es genügt der Hinweis, dass es heute etwa drei Milliarden Ausgebeutete gibt, von denen über die Hälfte dem „vulnerable employment“ zugerechnet wird: Sie sind entweder als unbezahlte „mithelfende Familienangehörige“ der bäuerlichen Subsistenzfamilien oder als Scheinselbständige registriert, die in den Schwitzbuden der globalen Schattenökonomie ein kärgliches Dasein fristen. Ihnen ist in der Regel der Weg in die freie Lohnarbeit abgeschnitten, wenn man von den auf Wanderschaft geschickten Jugendlichen absieht, die die ausgebeuteten Klassen der entwickelten Zentren unterschichten und mit ihren in ihre Heimatländer transferierten Einkommen zur Erhaltung des labilen Status quo ihrer Familien beitragen. Aber auch in den entwickelten Regionen des Weltsystems ist das Leitbild der doppelt freien Lohnarbeit inzwischen angesichts der rasanten Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse verblasst. Es scheint deshalb an der Zeit, dass wir uns von dem damit verbundenen hegemonialen Anspruch verabschieden: Die sozial geschützte industrielle Lohnarbeit ist zu einer Enklave geworden, und ihre politischen Repräsentationen sind in alle Offenheit dazu übergegangen, alle anderen Segmente der ausgebeuteten Klassen aus ihren komparatistischen Co-Managementkonzepten auszugrenzen.

(5) Überwindung des methodischen Nationalismus und Euro-Zentrismus

Soweit ich es überblicke, ist es im marxistischen Diskurs seit längerem üblich, das Postulat der hegemonialen freien Lohnarbeit auf die sozial geschützten, lebenslang garantierten und relativ hoch entlohnten Arbeitsverhältnisse der „goldenen“ 1950er und 1960er Jahre zu projizieren, in denen die Ausbeutungsverhältnisse wohlfahrtsstaatlich abgemildert waren. Auf die damit verbundenen unzulässigen Verkürzungen und Gleichsetzungen will ich an dieser Stelle nicht eingehen.²² Aufschlussreich ist hingegen das Phänomen dieser Gleichsetzung selbst, denn es verweist auf eine bemerkenswerte Verquickung zwischen Sozialstaatsillusion und methodischem Nationalismus. Auch im „Goldenen Zeitalter“ war die wohlfahrtsstaatliche Abmilderung der kapitalistischen Ausbeutung auf die transatlantische Region begrenzt und spezifischen

²¹ Vgl. Matthias Middell, *The Global Proletariat after the Model of the Doubly Free Wage Labourer?* in: *International Review of Social History* 55 (2010), S. 515-527.

²² Der doppelt freie Lohnarbeiter ist nach Marxens Konzeptualisierung „vogelfrei“ und an ein sehr niedrig eingestuftes Reproduktionsminimum gekettet. Außerdem fehlen ihm in diesem Modell die starken Bindungen der wohlfahrtsstaatlich regulierten Normalarbeit mit ihren Betriebsrenten, Werkwohnungen und Treueprämien und Vergünstigungen.

historischen und sozioökonomischen Konstellationen geschuldet. Als diese Voraussetzungen schwanden und der proletarisch-kapitalistische Akkumulationsprozess mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise von 1973 in einen neuen Zyklus eintrat, war diese Ära auch in der transatlantischen Region vorüber. Trotzdem haben so bedeutende Theoretiker wie Pierre Bourdieu oder Robert Castel diese Ära zum Leitbild erhoben, das es unter allen Umständen wieder herzustellen gelte.²³ Ich halte diese Vorgehensweise für bedenklich, denn sie transportiert einen methodischen Nationalismus und Euro-Zentrismus mit sich, der den kritischen Gesellschaftsdiskurs von den Evidenzen des globalen Klassenkonflikts abtrennt. Es fällt uns nicht schwer, die machtpolitisch und/oder rassistisch besetzten Profile des Nationalismus zurückzuweisen, denn er ist unseren eigenen Diskursen fremd. Dagegen hält sich in der marxistischen Linken ein fataler methodischer Nationalismus,²⁴ weil er in den Augen Vieler durch die – schon immer sehr ambivalent strukturierten – Versprechungen des sozialstaatlichen Klassenkompromisses legitimiert schien.²⁵ Ich halte das für einen geschichtslosen und realitätsblinden Anachronismus. Es ist höchste Zeit, dass wir uns davon verabschieden und uns als „vaterlandslose Gesellen“ in das Konzert der globalen Massenkämpfe einbringen.

²³ Vgl. Pierre Bourdieu, *Der Mythos der Globalisierung und der europäische Sozialstaat*, in: Ders., *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*, Hamburg 1998, S. 39-52; Robert Castel, *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz 2000.

²⁴ Auf die Bedeutung des methodischen Nationalismus hat erstmalig Marcel van der Linden hingewiesen. Vgl. seine zusammenfassende Darstellung in: Marcel van der Linden/Karl Heinz Roth, *Einleitung*, in: Dies., *Über Marx hinaus*, S. 7-27, hier S. 20 f.

²⁵ Es sei nur daran erinnert, dass das sozialstaatliche Integrationsmodell patriarchalisch dominiert war und innerhalb der proletarischen Kernfamilie Ausbeutungs- und Unterwerfungsverhältnisse konstituierte, die vor allem durch die unsichtbare Reproduktionsarbeit der Frauen geprägt waren.